



if:faktum

Chancengleichheit für TirolerInnen



Ausnahmerecheinungen

Von Hürden, die nach wie vor bestehen

Sexismus in der Baubranche

Von subtil und schleichend bis offensichtlich

Der Wunsch nach Gleichberechtigung

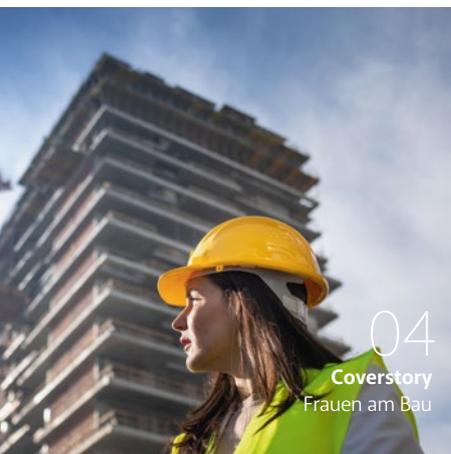
Warum es auf allen Ebenen der Bauwelt Frauen braucht

Frauen bauen

Die Eroberung der Baubranche

03 **Standpunkt**

Sabine Platzer-Wehlberger, AMS Tirol



© ISTOCKPHOTO

04

Coverstory
Frauen am Bau

08 **Interview: Eva-Maria Weiss**

„Immer aufs Neue beweisen“

10 **Baustelle Sexismus**

Wie wir damit umgehen können

12 **Interview: Regina Lettner**

Was sie als Architektin erlebt

14 **Troubleshooterin auf der Baustelle**

Bauleiterin Bettina Pippan

14 **Reinschnuppern, Mitmachen, Anpacken**

Am Girls's Day ausdrücklich erwünscht

16 **Drei Frauen ...**

... und ihre Erfahrungen am Bau



© LAND TIROL/DIE FOTOGRAFEN

Mag.ª Eva Pawlata

Landesrätin für
Frauen und Gleichstellung

buero.lr.pawlata@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/diversitaet

Betty, die Baumeisterin

Frauen auf der Baustelle sucht man oft vergeblich. Denn während in anderen Ländern Frauen am Bau völlig normal sind, werden in Österreich die Möglichkeiten und Chancen der Beschäftigung von Frauen in der Branche noch viel zu selten erkannt. Doch mit dem wachsenden Wettbewerb um Fachkräfte gewinnt das Fachkräftepotenzial von Frauen auch in der Bauwirtschaft immer mehr an Bedeutung.

Mit dem „Schmackhaftmachen“ von Berufen in der Baubranche muss schon früh begonnen werden, indem bereits in Schulen und Kindergärten eine klischeefreie Berufsorientierung stattfindet. Die in der Gesellschaft verbreiteten Geschlechterstereotype verfestigen sich bereits im frühen Kindesalter – man denke nur an die beliebte Kinderserie „Bob, der Baumeister“. Warum soll es nicht „Betty, die Baumeisterin“ sein?

Es ist wichtig, jungen Mädchen von Beginn an mit auf den Weg zu geben: Es gibt keine Frauen- und keine Männerberufe. Die Berufswahl sollte jede und jeder ausschließlich aufgrund seiner persönlichen Stärken und Interessen treffen können. Gerade die Arbeit in der Baubranche hat heute viel mit Kreativität, Organisation und Kommunikation zu tun. Das Interesse am Bau-gewerbe soll keine Frage des Geschlechts, sondern des Talents sein. Auch in der Bauwirtschaft selbst braucht es ein Umdenken: Betriebe müssen sich auf Frauen einlassen, Klischees abbauen und eine Willkommenskultur für Frauen etablieren. Dies beginnt schon im Rekrutierungsprozess: Auf Werbe-plakaten oder Ausbildungsflyern sollten Frauen mit abgebildet sein, damit sie sich angesprochen und nicht ausgeschlossen fühlen.

Es müssen jedoch nicht nur die betrieblichen, sondern auch die familiären Rahmenbedingungen stimmen, damit mehr Frauen einen Beruf in der Bau-branche ergreifen. Familienfreundliche Arbeitszeitmodelle als frauenspezifisches Thema einzugrenzen, ist zu eng gefasst, denn auch Männer möchten heutzutage Beruf und Privates in Einklang bringen. Auch bei der Gestaltung von chancengleicher Führungskultur müssen wir offener denken und die Arbeitsprozesse neu definieren.

IMPRESSUM

if: Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer.
Medieninhaber und Herausgeberin: Land Tirol www.tirol.gv.at/diversitaet if: ist ein gemeinsames Projekt der Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Burgenland und erscheint in vier Regionalausgaben.
Redaktion: Ursel Nendzig **Tirol-Redaktion:** Iris Reichkenderl **Lektorat:** Coralie Riedler **Artdirection und Produktion:** Martin Jandrisevits, Titanweiß Werbeagentur GmbH **Druck:** Samson Druck
Auflage: Tirol 3.700, Gesamtauflage 15.800 **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für die Abteilung Gesellschaft und Arbeit – Diversität, www.welt-der-frauen.at
Einwilligung zur Datenverarbeitung und Information nach Art. 13 DSGVO: Ich erteile dem Land Tirol/der Tiroler Landesregierung (Eduard-Wallnöfer-Platz 3, 6020 Innsbruck – Datenschutzbeauftragter: Dr. Norbert Habel, E-Mail: datenschutzbeauftragter@tirol.gv.at, Tel.: +43 512 508-1870) die ausdrückliche Einwilligung, meine personenbezogenen Daten zum Zweck des Versands des if: Gleichstellung kompakt zu verarbeiten. Diese Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Diese Einwilligung kann jederzeit widerrufen werden. Senden Sie uns eine E-Mail an ga.diversitaet@tirol.gv.at. Mit der Kündigung Ihres Abonnements werden Ihre Daten unverzüglich gelöscht. Die bis zum Zeitpunkt des Widerrufs erfolgte Datenverarbeitung wird durch den Widerruf nicht berührt. Darüber hinaus besteht ein Beschwerderecht an die Datenschutzbehörde.

*Mit dem Genderstern (in der Fachwelt auch „Asterisk“ genannt) werden alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten benannt und die Geschlechtervielfalt jenseits eines binären Geschlechtermodells sichtbar gemacht.



© BAUAKADEMIE TIROL

3 Fragen an Alina Priß

Welche Lehrberufe im Bauhaupt- und Bauhilfsgewerbe werden verstärkt von Mädchen und Frauen angestrebt?

Frauen sind in den Bauberufen immer noch stark unterrepräsentiert. Je nach Quelle wird der Frauenanteil im Baugewerbe auf 10 % bis 13 % geschätzt. Am ehesten finden sich Frauen in den planerischen Berufen – so sind zum Beispiel die Lehrberufe bautechnische Assistentin und bautechnisches Zeichnen bei Frauen beliebt. Im Bauhauptgewerbe, das die Lehrberufe Hochbau, Tiefbau und Betonbau umfasst, sind 1,8 % der Lehrlinge weiblich. Im Bauhilfsgewerbe liegt der Anteil an Frauen bei 9 %. Hier sind zum Beispiel die Lehrberufe Bodenlegerin, Stuckateurin oder Steinmetztechnikerin beliebt.

Mit welchen Vorurteilen sehen sich Frauen am Bau (immer noch) konfrontiert?

Frauen in Bauberufen müssen sich leider immer noch einigen Vorurteilen stellen: Als Frau habe man zu wenig Kraft, eine Frau gehöre nicht auf die Baustelle, Frauen seien zu weich für diese Männerbranche. Dabei ist körperliche Stärke längst nicht mehr die wichtigste Eigenschaft am Bau – dank neuer Maschinen wurde vieles in den vergangenen Jahren erleichtert. Der Umgang mit diesen Maschinen erfordert Fingerspitzengefühl, und da sind Frauen oft feinfühlicher. Generell fällt Frauen filigranes und genaues Arbeiten meistens leicht. Auch der Umgang im Team ändert sich, wenn Frauen dabei sind.

Haben Sie einen Tipp für Mädchen und Frauen, die sich für Berufe am Bau interessieren?

Das Wichtigste ist, schnuppern zu gehen und möglichst viel selbst auszuprobieren. Oft werden Mädchen und Frauen nicht an die handwerklichen Berufe herangeführt, sodass Berührungspunkte fehlen. Als BAU Akademie versuchen wir, hier gegenzusteuern und mit Schnuppertagen und Schulworkshops möglichst viele Einblicke in die Bauberufe zu geben. Lasst euch nicht von der Meinung anderer abschrecken oder entmutigen! Es kommt nicht auf das Geschlecht an, sondern auf Engagement und die Freude am Handwerk.

Alina Priß, MA

ist Lehrlingsexpertin für die Bauberufe in Tirol. Von der BAU Akademie in Innsbruck aus ist sie in ganz Tirol als Ansprechpartnerin für Lehrlinge, Schüler*innen und Eltern unterwegs. Die BAU Akademie ist neben der Berufsschule und dem Lehrbetrieb das dritte Standbein der Lehrlingsausbildung.

62 Schülerinnen haben sich beim diesjährigen Girls' Day Tirol explizit für einen Schnuppertag am Bau interessiert. Damit waren sämtliche Plätze der sechs teilnehmenden Betriebe aus der Baubranche ausgebucht. Insgesamt nahmen in Tirol 69 Unternehmen am Girls' Day teil.

„Was soll denn Gender am Geländer?“

Vor vielen Jahren gab es eine Tagung zu diesem Thema und es wurde ein in der öffentlichen Diskussion selten beleuchteter Aspekt angeschaut. Nämlich der, dass eine für so viele Lebensbereiche wichtige Branche – das Bauwesen – zum allergrößten Teil von Männern bearbeitet wird, und zwar von der technischen Planung bis hin zur praktischen Arbeit auf der Baustelle.

In Tirol steigt der Frauenanteil in der Baubranche zwar seit einigen Jahren leicht an, betrug aber im Jahr 2022 schwache 13 %. Innerhalb der Branche war der Frauenanteil im Baunebengewerbe – Elektro- und Heizungsinstallationen gehören z.B. in diesen Bereich – mit 15 % am höchsten. Im Hoch- und Tiefbau, beispielsweise bei Maurer- und Polierarbeiten, war er deutlich geringer. Wenn man von Frauen am Bau spricht, findet man diese mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Büros und nur in Einzelfällen direkt auf der Baustelle.

Arbeiten auf der Baustelle ist über weite Strecken Schwerarbeit, doch die Berufsfelder verändern sich, Automatisierung erleichtert den körperlichen Einsatz zunehmend. Will man Frauen in Richtung Bau bewegen, braucht es jedoch mehr als Roboter. Es braucht eine aktive Strategie der Unternehmen und Ausbildungsstätten, um die Arbeitskultur zu verbessern und Diskriminierung von Frauen zu vermeiden. Die Fachkraft Frau interessiert sich öfter, als mancher meint, für kraftvolle und gestaltende Berufe, noch viel lieber bei gleichem Gehalt und guten Aufstiegschancen. Gender am Geländer mindert den Fachkräftemangel am Bau und sorgt ganz nebenbei auch für eine positive Arbeitsumgebung für alle.

© SABINE FELZ



Mag.ª Sabine Platzer-Werlberger
ist Landesgeschäftsführerin
des AMS Tirol.

Auf Punkt und Komma



FRAUEN AM BAU

In kaum einer anderen Branche sind Frauen solche Ausnahmereisnerungen wie im Baugewerbe. Langsam ist Änderung in Sicht – aber nach wie vor sind die Hürden für Frauen am Bau hoch. Sexismus, Diskriminierung und fehlende Vorbilder sind nur einige davon.

Frauen, die bauen? Bis vor wenigen Jahren war das eine absolute Ausnahmereisnerung. Abgesehen von Reinigungskräften oder Sekretärinnen war das Baugewerbe fest in Männerhand. Der Umgangston entsprechend rau, die Toilettenanlagen entsprechend einseitig, die Seilschaften entsprechend geknüpft. Inzwischen hat sich eine kleine, aber merklische Kursänderung angekündigt. Es ist zu wenig, um von einer echten Trendwende zu sprechen – aber doch zu deutlich, um die Erzählung von der männlichen Alleinherrschaft am Bau aufrechtzuerhalten. Die Frauenanteile steigen, einige Hürden geraten langsam ins Wanken, viele bleiben nach wie vor bestehen.

Denn auch wenn sich das Bild der „Frau am Bau“ langsam von der Sensation zur Normalität bewegt, gibt es jede Menge Steine, die Technikerinnen, Handwerkerinnen, Architektinnen und alle anderen Frauen, die sich in der nach wie vor männlich dominierten Sphäre „Bau“ bewegen, im Weg liegen. Das beginnt beim unvermeidlichen Kalenderbild mit nackten Frauen (der Schraubenhersteller Würth wurde mit seinem erotischen Kalender weltberühmt, stellte aber mit 2022 die Produktion ein), geht mit Pfiffen und dummen Sprüchen weiter und endet bei sexueller Belästigung und Übergriffen. Dieser Alltagssexismus zieht sich durch alle Ebenen und trifft Frauen in Führungspositionen gleichermaßen wie weibliche Lehrlinge.

Hürdenlauf

Fordern Frauen im Baugewerbe die gleichen Chancen (inklusive gleicher Löhne, denn der Gender-Pay-Gap ist auch in der Baubranche vorhanden), bekommen sie häufig zu hören, dass sie dann doch auch die gleiche körperliche Arbeitsleistung bringen sollen – dahinter steckt die Unterstellung, Frauen würden sich vor schwerer körperlicher Arbeit und Schmutz drücken. Ein Grund, warum so wenige Frauen sich für einen Job am Bau entscheiden? Mit Sicherheit nicht nur. Von den negativen Erfahrungen, über die Frauen am Bau berichten, sind fehlende Toiletten und Unterstellungen wie diese nur zwei Enden eines breiten Spektrums.

Die Bauwirtschaft heftet sich auf die Fahnen, mehr Frauen für sich begeistern zu wollen. Dass sie dabei die vermeintlich weiblichen Attribute wie Empathie-



Am Bau die Hebel in Bewegung setzen: Das ist es, was sich viele Frauen wünschen – und wovor sie zugleich zurückschrecken.



Frauen in der Baubranche

WAS SAGEN DIE ZAHLEN?

Seit 2015 fragt der „Bau&Immobilien Report“ jährlich unter Vertretern der heimischen Bau- und Immobilienbranche deren Frauenanteil ab. Das Ergebnis: Die Zahlen steigen, aber auf sehr niedrigem Niveau. Betrug in den **oberen Führungsebenen 2015 der Frauenanteil 8,6 %, lag er 2021 nur leicht erhöht bei 12,2 %**. Ausgeglichene Geschlechterverhältnisse sind im kaufmännischen Bereich vorzufinden. Von den **technischen Lehrlingen waren**

2015 nur 15,5 % weiblich, sechs Jahre später bereits 22,2 %.

Ein anderes Bild zeichnet die akademische Ausbildung. An der TU Wien liegt im **Studienfach Architektur der Frauenanteil bei 55,2 %, beim Bauingenieurwesen immerhin bei 31 %**. Dass sich dies nicht in der Arbeitswelt fortsetzt, ist dem „Leaky Pipeline“-Phänomen zuzuschreiben: Frauen verlassen ihre technische Berufslaufbahn im Lauf ihres Lebens. So sind unter Österreichs

selbstständigen **Architekt*innen nur 22 % Frauen** (inkl. ruhender Befugnisse). Nur **12 % der Ziviltechniker*innen sind Frauen**.

Im Bereich der Handwerksberufe sind die Zahlen noch deutlicher: Der Fachverband Bau (der Wirtschaftskammer) vermeldet für das Jahr 2021 rund **12.000 weibliche unselbstständig Beschäftigte** – und mehr als siebenmal so viele Männer.



igkeit oder Wertschätzung besonders attraktiv fin-
t, bleibt zu bezweifeln. Viel eher sieht die Branche
em gravierenden Fachkräftemangel entgegen –
d da gibt es aufseiten der Frauen natürlich mehr
tenzial an Arbeitskraft, die aktiviert werden kann.
uenförderung, diese Vermutung drängt sich unwei-
lich auf, wird also vom Wunsch nach Gleichstellung
betriebswirtschaftlichen Notwendigkeit.

Frauen, die bauen!

SIE GESTALTEN UNSERE WELT: BERÜHMTE ARCHITEKTINNEN DER GESCHICHTE

Zaha Hadid

Sie war als die „Königin der Kurve“ bekannt und bekam viele prestigeträchtige Auszeichnungen für ihre Arbeit – darunter den Protzker-Architekturpreis, den sie 2004 als erste Frau erhielt. Anfang der 1980er-Jahre eröffnete Zaha Hadid ihr Büro in London und startete ihre Karriere bis hin zur wohl bekanntesten weiblichen Architektin der Welt. Die Gebäude der irakisch-britischen Architektin muten futuristisch an. Zu den berühmtesten gehören das Galaxy Soho in Peking, das Londoner Aquatics Center, das Opernhaus von Guangzhou – genau wie die Bibliothek der neuen WU Wien im Prater und die Bergisel Skisprungschanze in Innsbruck.

Denise Scott Brown

Sie gilt als Legende der Architektur des 20. Jahrhunderts. In Sambia geboren, wuchs sie in Südafrika auf und lebt heute 91-jährig in Philadelphia, USA. In ihrer Karriere entwarf sie Gebäude-Berühmtheiten wie den Sainsbury-Flügel der Londoner National Gallery oder das Seattle Art Museum. Mit ihrem Mann, dem Architekten Robert Venturi, publizierte sie mehrere Bücher und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Architekturtheorie.

Gabriela Carrillo

Die in Mexiko geborene Architektin Gabriela Carrillo wurde 2017 mit gerade einmal 39 Jahren von der „Architectural Review“ zur „Architect of the Year“ ernannt – eine Auszeichnung mit hohem Prestigewert. Zu den von ihr designten Bauwerken gehören Gemeinschaftsgebäude wie Gerichte, Kulturzentren und Bibliotheken. Dabei sind ihr humaner Zugang sowie gekonnte Licht- und Schattenspiele ihr Markenzeichen. Neben ihrem Architekturbüro, das sie gemeinsam mit einem Partner führt, unterrichtet sie an der Harvard University Graduate School of Design.

Roberta Washington

Als eine der ersten Afroamerikanerinnen gründete Roberta Washington 1983 in Harlem, New York, ihr eigenes Architekturbüro. Ihre Arbeit wurde inspiriert von ihrem Einsatz für Inklusion und Gleichberechtigung, sie entwarf Gebäude wie Gesundheitszentren, Bildungseinrichtungen und Objekte für den sozialen Wohnbau – und war Pionierin für „grünen“ Bau, indem sie ein Gebäude entwarf, das aus wiederverwertbaren und erneuerbaren Materialien bestand.

Vorbilder gesucht

Ob sich eine Frau für das Baugewerbe entscheidet, hat oft mit der eigenen Biografie zu tun. Haben Mädchen Mütter, Großmütter oder Tanten, die technische oder handwerkliche Berufe ausüben und sich selbstverständlich in sogenannte Männerdomänen vorwagen, ist es wahrscheinlicher, dass sie sich ebenfalls für eine Ausbildung und Berufslaufbahn in dieser Richtung entscheiden. Die Prägung durch das Elternhaus ist von Wirtschafts- und Arbeiterkammer durch Initiativen wie die „MINT-Girls Challenge“ oder den „Girls' Day“ kaum aufzuholen.

Um Frauen am Bau zu fördern, braucht es mehr, als ihren Instinkt zu wecken, sich gegenüber den Männern zu beweisen. Es braucht echte Veränderungen, soziale und arbeitsrechtliche Verbesserungen, eine Kultur, in der die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für alle Geschlechter begrüßt und gefördert wird – etwa durch flexible Arbeitszeiten.

Schutzmaßnahmen für Schwangere sollten keine Stigmatisierung mehr bedeuten. Und es braucht Rolemodels, empathische Frauen, die eine Vorbildfunktion ausfüllen – die nicht darin besteht, es möglichst genau zu machen, wie es die Männer jahrhundertlang vorgemacht haben. ■

RO-**MODEL**LE



Lilo Horner

1968 schloss sie ihr Architekturstudium ab, als eine von sechs Frauen und 80 Männern. Damals galt es, etliche Sprüche auszuhalten.

„Zum Beispiel hat einer der Professoren alle Anwesenden immer mit ‚meine Herren‘ angesprochen“, sagt sie. In der Arbeit wurden Frauen eher skeptisch betrachtet. „Ich habe viel gelernt damals, vor allem, mich durchzusetzen – und das wollte ich, weil ich den Beruf liebe.“ Ihr Rat an Berufseinsteigerinnen: „Wenn du es unbedingt willst, wirst du es schaffen.“

Vorbildhafte Bücher

DIESE KINDERBÜCHER HABEN ETWAS GEGEN STEREOTYPE GESCHLECHTERZUSCHREIBUNG



Berta buddelt

Berta muss sich ihren Bagger zwar selbst kaufen und braucht die Hilfe des erfolglosen Bauunternehmers Buddel: trotzdem erfrischend, eine Frau hinter dem Steuer eines Baggers sitzen zu sehen.

Simone Nettingsmeier: „Berta, die Baggerfahrerin“, Pixi-Serie 164, Carlsen Verlag

.....



Bella baut

Die kleine Bella repariert, baut und schraubt viel lieber, als mit Puppen zu spielen. Die anderen Mädchen verstehen Bella nicht, die Jungs lachen sie sogar aus. Bis Bella mit einer ihrer Ideen allen hilft.

Britta Sabbag u. a.: „Bella Baumädchen: Du kannst alles sein!“, Karibu/Edel Verlag

.....



Mutige Minna

Das zwölfjährige Waisenmädchen Minna träumt davon, ein echtes Handwerk zu erlernen. Als Bub verkleidet, kann sie eine Lehrstelle ergattern – in der magischen Stadt. Ein Fantasy-Abenteuer beginnt.

Carina Zacharias: „Minna und die magische Stadt“, Wunderhaus Verlag

.....



Architektinnen im Porträt

Zwölf Architektinnen aus dem 20. Jahrhundert werden hier in einfachen Texten mitsamt ihren beeindruckenden Bauwerken vorgestellt und zeigen, dass sie maßgeblich die Architektur geprägt haben.

Arne Winkelmann, Kitty Kahane: „Frauen bauen. Kinder entdecken Architektinnen“, Antaeus Verlag

„Du musst dich immer aufs Neue beweisen“

Eva-Maria Weiss ist Projektleiterin im Bereich U-Bahn-Neubau bei den Wiener Linien. Im Interview erzählt sie von Vorurteilen gegen Mädchen in der Technik, Sexismus beim Vorstellungsgespräch und, warum sie sich trotzdem immer wieder für die Baubranche entscheiden würde.

if: Sie haben Ihren Weg als Frau in der Technik in einer HTL begonnen. Wie stand es damals um die Mädchenquote?

Eva-Maria Weiss: Die war sehr überschaubar. Wir waren in der Klasse nur drei Mädchen, die von der ersten Klasse bis zur Matura dabei waren. Allerdings muss man dazusagen, dass im Lauf der fünf Jahre die Klasse auf zwölf Personen geschrumpft ist – insofern hatten wir eigentlich einen ganz guten Schnitt! Trotzdem waren wir immer noch klar die Minderheit.

Hatten es die Burschen leichter in der Ausbildung, sind sie etwa eher ernst genommen und respektiert worden?

Eindeutig ja. Es war immer schwerer als Frau. Gerade in der Schulzeit. Ich habe 2004 maturiert – und ich glaube, dass es heutzutage leichter ist.

Wie war nach dem Studium mit gerade einmal 25 der Jobeinstieg?

Ich habe 2009 bei einer Baufirma begonnen, die auf Tiefbau spezialisiert war, genauer gesagt Straßenbau. Ich hatte einen Bauleiter, der relativ kurz vor der Pension stand. Obwohl er also schon älter war, hat er mich als Frau wirklich gut aufgenommen, da hatte ich Glück. Es gab noch einen jüngeren Kollegen, der damit wesentlich mehr Probleme hatte.

Wie äußerten sich diese Probleme?

Dass er extrem nervös war, wenn er mit



Eva-Maria Weiss

Sie ist als Projektleiterin bei den Wiener Linien mit ihrem neunköpfigen Team für den Bauabschnitt Frankhplatz der neuen Linie U5 zuständig. Nach der Matura an der HTL Mödling, Abteilung Hochbau, studierte sie Baumanagement und Ingenieurbau an der FH Joanneum in Graz.

mir gesprochen hat, und mir nicht einmal klare Arbeitsanweisungen geben konnte. Er hat zum Teil sogar wirre Dinge gesagt, weil er einfach nicht fähig war, mit mir als Frau normal umzugehen und ganz normal zu sprechen – dabei war er vielleicht 15 Jahre älter als ich. Ein Kollege saß neben mir und ich fragte ihn: „Was wollte er?“ Und mein Kollege antwortete: „Eva, ich weiß es auch nicht.“

Haben Sie je herausgefunden, was sein Problem war?

Ich habe es nie angesprochen und herausgefunden, was da los war. Es ist mit der Zeit auch etwas besser geworden. Das ist meine Erfahrung: Wenn du dich festigst und zeigst, dass du etwas kannst, dann wird es besser. Aber du fängst als

Frau im Grunde genommen bei jedem Job oder in jedem neuen Team wieder komplett bei null an. Egal, was du vorher schon gemacht hast. Du musst dich immer wieder aufs Neue beweisen.

Hatten Sie weibliche Rolemodels am Anfang Ihrer Karriere?

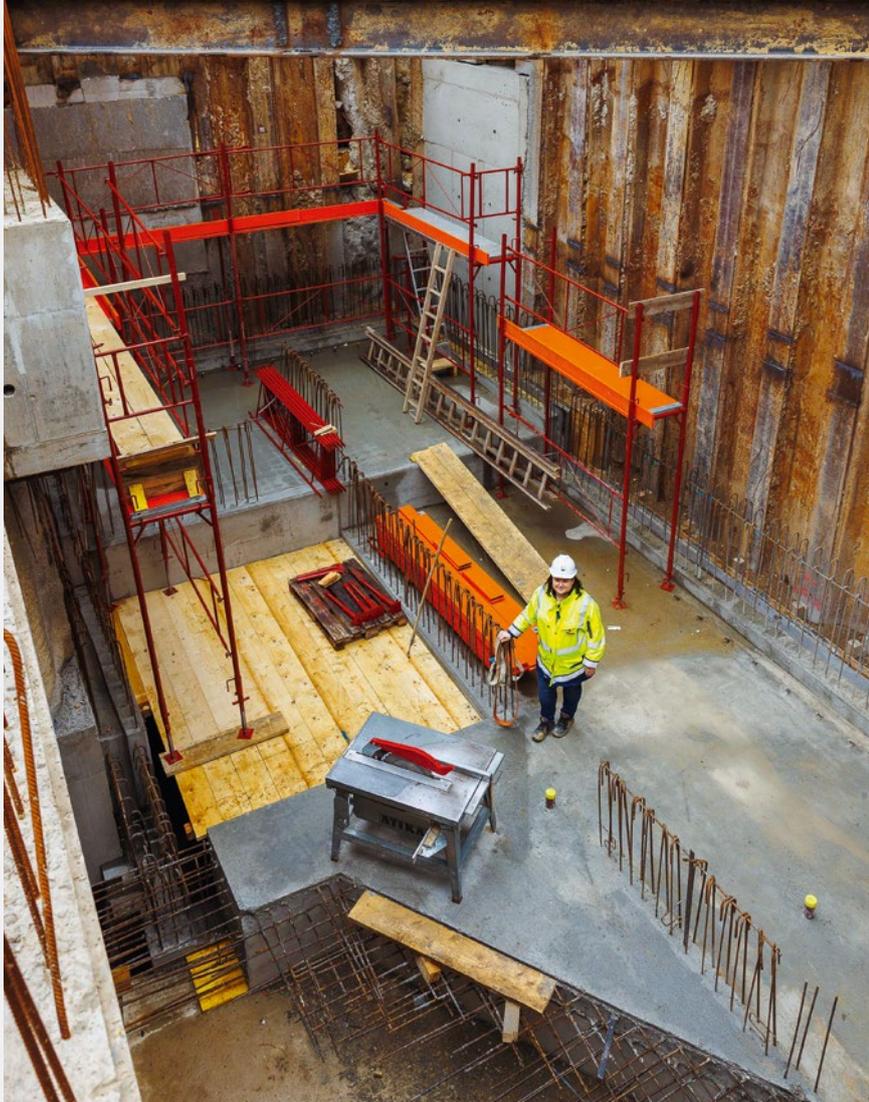
Absolut nicht, nein.

Haben Sie jemals Sexismus erlebt? Benachteiligungen? Etwa beim Verdienst?

Wir haben bei den Wiener Linien einen Kollektivvertrag, der für alle Geschlechter gilt. Beim Gehalt gibt es also absolut keinen Unterschied. Ich erinnere mich aber zum Beispiel an einen Lehrer in der HTL, der mir gesagt hat: „Aus dir wird nie was werden.“ Damit spielte er natürlich darauf an, dass ich weiblich bin. Wie kann man so etwas zu einem pubertierenden Mädchen sagen? Und ich erinnere mich an ein Vorstellungsgespräch bei einem Bauunternehmen. Der Bereichsleiter, der das Gespräch geführt hat, meinte: „Der Tiefbau ist zu derb für Frauen.“ Auf meine Frage, warum er mich dann überhaupt eingeladen hat, sagte er: „Ich wollte mir einfach anschauen, wie Sie so drauf sind.“ Aber einstellen wollte er mich auf keinen Fall.

Hatten Sie eigentlich auch Kolleginnen, um sich über solche Dinge auszutauschen?

Von den Techniker*innen war ich meis-



Die Projektleiterin in ihrem Element: Eva-Maria Weiss am Entstehungsort einer zukünftigen U-Bahn-Station.

tens die einzige Frau. Bis auf die Sekretärin arbeiteten in den meisten Bauunternehmen typischerweise nur Männer. Jetzt ist das nicht mehr so. Ich habe in meinem Team eine Mitarbeiterin und bekomme jetzt noch eine zweite dazu. In der Abteilung sind wir mehrere Frauen, wir tauschen uns auch aus. Wir haben ein Frauennetzwerktreffen, das unsere Geschäftsführerin ins Leben gerufen hat und das ich super finde. Dort kann man sich auch über Themen austauschen und fragen: „Wie würdest du mit dieser Situation umgehen?“

Haben Sie das Gefühl, dass es heute noch eine „gläserne Decke“ für Frauen in der Baubranche gibt?

Bei uns im Unternehmen auf keinen Fall, wir haben drei Geschäftsführerinnen, damit ist schon ein deutliches Zeichen gesetzt. Ich glaube, dass es bei privaten Unternehmen in der Baubranche eher ein Thema ist. Ich sehe etwa, dass bei den

Unternehmen, die wir beauftragen, in den Führungspositionen nur Männer sitzen.

Was genau sind denn eigentlich die Argumente gegen Frauen in der Baubranche?

Ich weiß es nicht. Und es wird kein Mann je offen und ehrlich beantworten. Ich denke, viele glauben, dass wir Frauen uns nicht durchsetzen und auf den Tisch hauen, klare Ansagen machen können. Oder dass Frauen zu emotional seien. Was beides, wenn ich mich umschaue, nicht der Fall ist. Im Grunde wird es uns Frauen einfach nicht zugetraut, uns in dieser Welt zu behaupten. Dazu kommt das Thema Kinder: Es schreckt viele Männer in Führungspositionen ab, eine Frau in einem gewissen Alter einzustellen, weil sie schwanger werden könnte und speziellen Schutz braucht. Auch das wird niemand offen zugeben.

War oder ist das für Sie eher Abschreckung oder Ansporn?

Weder noch. Ich mache einfach mein Ding und schaue, dass ich dort hinkomme, wo ich gerne hinmöchte. Wenn mir Steine in den Weg gelegt werden, probiere ich, sie zu übersteigen oder zu umgehen. Man muss damit rechnen, dass so etwas passiert und dass es anstrengend wird. Mir macht mein Job wirklich Spaß. Er ist zwar anstrengend, aber er macht mir Freude.

Gibt es Situationen, in denen Sie mehr geben müssen als ein Mann?

Ich habe schon das Gefühl – nicht immer, aber manchmal –, dass man als Frau besser arbeiten muss. Das habe ich von Anfang an gemerkt: Du musst als Frau einfach abliefern.

Würden Sie sich wieder für die Baubranche entscheiden?

Ja.

Was ist Ihr Rat an Frauen, die mit der Branche liebäugeln?

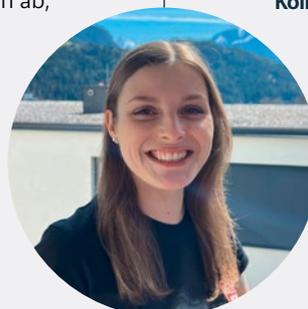
Es einfach versuchen. Sich nicht unterkriegen lassen. Es ist nicht so schlimm, wie alle sagen. ■

RO^{MODEL}LE

Aline Koller

Die Vermessungstechnikerin war immer schon an Technik interessiert. Zu Beginn musste sie besonders den „älteren“ Arbeitskollegen beweisen, dass sie die Aufgaben genauso gut verrichten kann wie männliche Lehrlinge. Mit blöden Sprüchen, die sie immer noch fallweise zu hören bekommt, kann sie gut umgehen. „Dann sag ich auch meine Meinung“, betont Aline

Koller, stellt aber klar, dass die meisten Bauarbeiter und Personen, mit denen sie zusammenarbeitet, sehr hilfsbereit und zuvorkommend sind. Ihr Fazit: „Frauen am Bau gibt es heutzutage immer mehr, und das finde ich gut!“





Die Bekämpfung von Sexismus in einer männlich dominierten Branche wie dem Baugewerbe ist harte Arbeit.

Bin ich betroffen?

SEXISMUS IST DISKRIMINIERUNG, DIE AUFGRUND DES GESCHLECHTS EINER PERSON PASSIERT.

Das Gleichbehandlungsgesetz (GlBG) verbietet Diskriminierung und sexuelle Belästigung aufgrund des Geschlechts im Zusammenhang mit einem Arbeitsverhältnis. Sexuelle Belästigung ist für den Gesetzgeber „ein der sexuellen Sphäre zugehöriges Verhalten, das die Würde einer Person beeinträchtigt oder dies bezweckt und für die betroffene Person unerwünscht, unangebracht oder anstößig ist“.

Beispiele für sexuelle Belästigung sind: Poster von Pin-ups oder pornografische Bilder am Arbeitsplatz, Anstarren, Taxieren, anzügliche Witze, Hinterherpfeifen, anzügliche Bemerkungen über Figur oder sexuelles Verhalten im Privatleben, verbale sexuelle Äußerungen, unerwünschte Einladungen mit eindeutiger (benannter) Absicht, Anrufe, Briefe, E-Mails, SMS etc. mit sexuellen Anspielungen, Versprechen von beruflichen Vorteilen bei sexuellem Entgegenkommen, Androhen von beruflichen Nachteilen bei sexueller Verweigerung, zufällige oder gezielte körperliche Berührungen, Aufforderung zu sexuellen Handlungen, exhibitionistische Handlungen.

Baustelle Sexismus

Sexismus ist im Baugewerbe weit verbreitet und für viele Frauen zu einem normalen Aspekt ihres Arbeitsalltags geworden. Dabei geht es um mehr als ein „Stell dich nicht so an“. Wie man sich dagegen wehren kann.

Es ist eine „Henne oder Ei“-Frage. Was war zuerst? Der Sexismus in der Baubranche? Oder die Tatsache, dass Frauen dort unterrepräsentiert sind? Sind sie also deswegen unterrepräsentiert, weil sie dort von Sexismus betroffen sind? Oder erfahren sie dort Sexismus, weil sie unterrepräsentiert sind? Tatsache ist, dass Sexismus in der Baubranche (wie in jeder Branche auf die eine oder andere Weise) ein Thema ist – und kein kleines. Frauen müssen sich anhören, dass sie nicht auf den Tisch hauen können. Auf der anderen Seite werden Männer verhöhnt, weil sie in Elternkarenz gehen.

Oft ist Sexismus subtil und beginnt schleichend. Blicke, Bemerkungen, scheinbare Komplimente über das Aussehen. Manchmal ist Sexismus offensichtlich. So berichtet gegenüber der deutschen Zeitung „taz“ eine Tischlerin, die aus Angst vor Kündigung anonym bleiben wollte, von Belästigung während ihrer Ausbildung: „Entweder ich bekam Sprüche wie ‚Dir schaut man gerne beim Arbeiten zu‘, ‚Du hast so einen geilen Arsch, wenn ich jetzt noch deine Titten sehen könnte‘ ab, oder sie haben mich putzen geschickt, weil ich als Frau ja sonst nichts könne.“ In dem Betrieb sei sie die einzige Frau gewesen – abgesehen von der Sekretärin und der Frau des Chefs, die die Büroarbeit übernahm.

Ein älterer, verheirateter Kollege habe sie manchmal nach Hause verfolgt, ihr Briefe geschrieben und Geschenke unter das Auto gelegt. Sie erzählt von Kniffen in den Hintern, von dem Versuch eines Kollegen, sie zu küssen. Und schließlich kam die Kündigung mit der Begründung, es hätten sich zwei Lager gebildet: die einen, die in ihr mehr sehen als eine Kollegin, und die anderen, die mit einer Frau auf dem Bau nichts anfangen können. Sie ging vor Gericht und gewann. Doch im nächsten Betrieb wurde die sexuelle Belästigung nicht weniger. Und so hörte sie den Rat, den viele Frauen in ihrer Situation hören: Sie solle doch einfach die Branche wechseln. ■

ROLE

MODEL

Patricia Rist

Die 28-jährige ist im dritten Semester des Aufbaulehrgangs der HTL Rankweil Bautechnik. „Das heißt für mich: drei Tage auf der Baustelle arbeiten und drei Tage in die Schule gehen“, sagt sie. „Für mich ist das ein guter Ausgleich, körperlich und geistig arbeiten zu können.“ Warum sie das macht? „Den Berufswunsch, im Freien zu arbeiten, zu sehen, was man den ganzen Tag macht, habe ich schon lange.“ Als „Frau auf dem Bau“ brauche man Freude im Beruf, Spaß beim Anpacken und ein gutes Selbstwertgefühl. „Dann steht einer Karriere als Frau auf dem Bau nichts im Wege.“



Was tun?

TO-DOS FÜR BETROFFENE VON SEXISMUS UND SEXUELLER BELÄSTIGUNG AM ARBEITSPLATZ

- #1 **„Nein“:** Zu hoffen, dass die sexistischen Handlungen irgendwann aufhören, ist meist nicht zielführend. Dazu kommt, dass Täter (wir beziehen uns auf den Fall, dass Frauen Opfer werden) Schweigen meist als Zustimmung deuten. Ein deutliches Nein zu formulieren, ist der erste und wichtigste Schritt.
- #2 **Wer, was, wann:** In gewisser Weise gewöhnt man sich an sexistische Bemerkungen oder Übergriffe. In der Rückschau ist es dann schwer, sich gezielt zu erinnern. Wer wann was und vor welchen Zeug*innen gesagt hat, sollte deshalb dokumentiert werden.
- #3 **Vertrauensperson:** Jede und jeder, vor allem aber Opfer von Sexismus, sollten sich eine Vertrauensperson im Unternehmen suchen, mit der sie sich austauschen können. Austausch ist wichtig.
- #4 **Hilfe holen hilft:** Der Verein Sprungbrett bietet in Kooperation mit der Arbeiterkammer eine Telefonberatung für Betroffene – vertraulich und anonym. Auch für Zeug*innen ist dies die richtige Anlaufstelle: 0670/600 70 80

TO-DOS FÜR ARBEITGEBENDE UND TÄTER

Der Täter ist verpflichtet, sein Verhalten sofort einzustellen. Der Betrieb ist im Rahmen seiner Fürsorgepflicht angehalten, unverzüglich ab Kenntnis geeignete Abhilfe zu schaffen, sodass die/der Mitarbeiter*in keinen weiteren Übergriffen ausgesetzt ist. Es besteht bei sexueller Belästigung am Arbeitsplatz gegenüber dem Belästiger und dem Arbeitgeber, der es schuldhaft unterlässt, angemessene Abhilfe zu schaffen, Anspruch auf angemessenen Schadenersatz in Höhe von mindestens 1.000 Euro.

Mehr Infos: Gleichbehandlungsanwaltschaft
Wien 0800/206119,
(www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at)

„Ich wünsche mir einfach Gleichberechtigung“

Sie ist Architektin und Geschäftsführerin ihres eigenen Architekturbüros. Im Interview erzählt Regina Lettner von Sexismus, dem Umgang mit Psychopathen und, warum sie die Baubranche trotz aller Härte liebt.



Regina Lettner

Nach dem Studium der Architektur an der TU Wien absolvierte Regina Lettner nach drei Jahren Praxis die Ziviltechniker*innenprüfung. Seit 20 Jahren ist sie Inhaberin und Geschäftsführerin des von ihr mitgegründeten Architekturbüros Baukult (www.baukult.at). Sie engagiert sich außerdem für die Vernetzung von Frauen in der Baubranche, gründete erst die Plattform „Frauenbauen“ und ist heute aktives Mitglied von „Salon Real“ (www.salon-real.at).

if: Das Klischee sagt: Auf der Baustelle gibt es die Sekretärin, die Putzfrau und die Frau vom Chef – und sonst nur Männer. Wie sieht es bei den Architekt*innen aus?

Regina Lettner: In Österreich gibt es vielleicht zehn Frauen, die Architekturbüros mit zehn oder mehr Mitarbeiter*innen führen. Alle anderen sind Einpersonenernehmen, die reduziert arbeiten, quasi vom Küchentisch aus. In der Immobilienwelt generell ist es so, dass es in den unteren Entscheidungsebenen ein paar Frauen gibt, die obersten Etagen, die CEO- oder Aufsichtsratsebene, aber extrem männerlastig sind. Es gibt also für Frauen extrem viel Potenzial nach oben – und es fehlt genau an dieser letzten Stufe.

Worin besteht diese letzte Stufe? Ist es ein Mangel an Seilschaften, an Verhaberung, an Vereinbarkeit?

Heute ist unter der Nachwuchsgeneration, also Frauen zwischen 20 und 25, die Angst, Job und Familie nicht unter einen Hut bringen zu können, eigentlich nicht mehr vorhanden. Da gibt es – zwar immer noch wenige, aber doch – Rolemodels, die zeigen, dass das machbar ist. Ich merke aber schon, dass es teilweise gar nicht mehr gewollt wird. Ich habe

viele jüngere Bewerberinnen, die die Führungsposition nicht mehr übernehmen wollen und sich das ganz genau überlegen. Die Hürde, eine Führungsposition als Frau anzunehmen, ist also nicht mehr so groß wie früher – im Gegensatz zu früher ist aber die Bereitschaft dazu geringer geworden. Und was diese letzte Stufe betrifft: In der Führungsebene, noch dazu in einer Branche wie der unseren, wo es um Macht, Geld und Kapital geht, sind extrem viele Psychopathen, Narzissten, Egozentriker unterwegs – alles Männer. Frauen können mit dem nicht umgehen. Ich denke, dass es gut wäre, Frauen das erstens bewusst zu machen und ihnen zweitens Skills mitzugeben, mit diesen Männern umzugehen.

Man hat sich ja auch irgendwie gewöhnt an dieses Bild vom Choleriker in der Machtposition, oder?

Wo das Geld zu Hause ist, sind diese schon extrem häufig vertreten. Die Baubranche ist eine sehr harte Branche. Vor allem, weil diese Ansammlung von Menschen dort vertreten ist. Und weil es eben immer ums Geld geht. Es geht zudem immer um Haftung, was es extrem anstrengend macht. Und das trauen sich viele Frauen schlicht und einfach nicht. Das muss man wirklich wollen.

Sie haben sich stark um die Vernetzung von Frauen bemüht. Wie kam es zu diesem Engagement?

Damals, etwa 2005, gab es in der Bau- und Immobilienbranche gar keine Netzwerke für Frauen. Ich wollte Frauen, die beraten, ausführen und planen, zusammenführen – und zwar die Chefinnen. Es gab uns fünf, sechs Jahre lang, dann wurde mir die Organisationsarbeit neben meinem Architekturbüro zu viel und irgendwie ist das Projekt dann im Sande verlaufen. Es ist uns mit „Frauenbauen“ durchaus gelungen, sichtbar zu sein. Wir waren mit hohen Politiker*innen aller Couleurs im Gespräch, alle fanden es

großartig – aber niemand wollte uns Geld geben. Und am Geld sind wir letzten Endes auch gescheitert. Heute bin ich Teil von „Salon Real“, einem Immobilienetzwerk mit circa 180 Mitgliedern, Frauen in der Projektentwicklung und Hausverwaltung, in Architektur und Consulting. Die Handwerkerinnen haben nach wie vor kein eigenes Netzwerk außer „Frauen in der Wirtschaft“, wo einige dabei sind.

Warum genau ist es so wichtig, dass Frauen im Baugewerbe vertreten sind?

Unsere Städte und Gebäude sind von Männern geplant. Wären sie von Frauen geplant, gäbe es keine so schmalen Gehsteige, dass man keine Kinderwagen schieben kann, und keine Straßenbahnen, in die man mit Rollstühlen nicht hineinkommt. Plätze, Verkehrswege, Straßen – wir leben in einer Männerwelt, und sie wäre eine andere, wenn Frauen sie planen würden. Keine Frau baut freiwillig ein Hochhaus. Weil es nicht lebenswert ist. Ein Hochhaus ist ein klassisches Männersymbol. Frauen würden keinen Kindergarten ohne gemütliche Kuschelecke planen. Unsere Städte und Gebäude sind von Männern gemacht. Wir Frauen dürfen sie schmücken.

Haben Sie in Ihrer Karriere je Sexismus erfahren oder beobachtet?

Ja. An der Uni gab es den Professor, der mich gefragt hat, warum ich überhaupt studiere. Oder den Herrn Lugner, der

mein Vermieter war und mir erklärt hat, ich gehöre hinter den Herd. Meine Mitarbeiterin wurde von einem Installateur blöd angeredet von wegen „Verkehr“, woraufhin ich ihn zur Schnecke gemacht habe. Letztes Jahr hat mich ein älterer Kunde betatscht. Solche Geschichten. Es ist heute weniger als früher. Aber all die nicht bekommenen Aufträge, weil ich eine Frau bin, das kann ich nicht beweisen. Aber ich bin sicher, dass meine Firma größer wäre, wenn ich ein Mann wäre. So wie ich mir sicher bin, dass die Zahlungsmoral schlechter ist, wenn Frauen die Geschäftsführerinnen sind. Ich habe den großen Verdacht, dass es für mich schwerer ist, die Rechnungen einzumahnen, als für Kollegen. Das kann ich aber auch nicht beweisen. Ja, die Branche ist an sich schon hart – aber dann ist da noch dieses subtile „andere“. Dass man glaubt, weil ich eine Frau bin, kann man es mal probieren. Weil ich dieses Spielchen schon kenne, nehme ich es cool. Aber das war ein langer Weg – und ist es noch. Erst vor ein paar Monaten habe ich mitbekommen, dass ein Gartengestalter kein Lehrmädchen will, weil er dann ein Klo bauen müsste.

Sie sagen, die Branche ist hart, es gibt Sexismus. Sie sind aber nach 20 Jahren immer noch mit Feuereifer dabei.

Warum?

Weil ich meinen Job liebe. Und ich mag den Geruch auf der Baustelle. Am liebsten ist es mir, wenn alles gerade abgeris-



Regina Lettner ist eine von wenigen Frauen, die ein Architekturbüro mit mehreren Mitarbeiter*innen führen.

sen wird und alles staubt. Ich mag auch den Geruch von frischem Beton und von Holz, wenn es gerade montiert wird.

Was sind Ihre Wünsche, was sollte sich noch verändern?

Ich wünsche mir, dass sich Frauen mehr trauen. Ich wünsch mir mehr Rolemodels. Und ich wünsche mir einfach Gleichberechtigung. ■

Barbara Katter

Sie wuchs in St. Margarethen im Burgenland auf, studierte Architektur an der TU Wien, lernte faszinierende Orte kennen – und fand ihren Lebensmittelpunkt in ihrer Heimat. „Bezüglich meines Berufs gab es keine Vorbilder in der Familie“, sagt sie. „Ich finde es wichtig, sich auch außerhalb des Vertrauten zu orientieren und Mut zu haben, neue Wege zu gehen.“ Seit 2011 arbeitet sie im Architekturbüro Halbritter, seit Kurzem ist sie gemeinsam mit Arch. Hans Peter Halbritter als Geschäftsführerin tätig.



RO MODEL **LE**



Als Bauleiterin verbringt Bettina Pippan 50 % ihrer Arbeitszeit auf der Baustelle und 50 % im Büro.

Die Troubleshooterin auf der Baustelle

Der Pferdeschwanz wippt und ein breites Lächeln erscheint auf ihren Lippen, als Bettina Pippan schnellen Schrittes den Gang der Firma Ing. Hans Lang GmbH in Terfens entlangeilt. Sie ist eine von sechs Bauleiter*innen in Westösterreichs größtem Baustoffhersteller und einem der führenden Tiroler Bauunternehmen. Doch sie ist nicht nur die einzige Frau, die derzeit diese Funktion ausübt, sondern auch die jüngste Bauleiterin im Unternehmen überhaupt.

Bis 15 habe ich nicht gewusst, welchen Beruf ich ausüben soll. Nach der Handelsschule habe ich gleich angefangen, zu arbeiten. Doch ich habe ziemlich schnell gemerkt, dass Buchhalterin oder Sekretärin nichts für mich ist“, berichtet sie von ihren beruflichen Anfängen. Aus diesem Grund entschied sie sich für die HTL-Abendmatura. „Schon damals war mir klar: Ich möchte auf die Baustelle, möchte es bis zur Bauleiterin schaffen.“ Dieser Wunschtraum ging vergangenes Jahr in Erfüllung: Nach sechs Jahren als Technikerin bei der Firma Ing. Hans Lang GmbH übernahm sie diese Funktion interimistisch, und seit einem Jahr hat die

29-Jährige nun das Sagen auf verschiedensten Baustellen von Neustift über Igls, Innsbruck, Hall bis nach Kramsach. „Am Anfang meiner Laufbahn hat so mancher auf der Baustelle schon geschaut, wenn da ein junges Mädchen daherkam. Aber eigentlich war es im Team nie ein Thema, dass ich als Frau in der Technik arbeite. Im Gegenteil, der älteste Polier im Unternehmen hatte eine Riesenfreude, eine Frau als Mitarbeiterin zu haben. Ich habe von Beginn an sehr viel Zusammenhalt und gegenseitige Unterstützung erlebt.“

Einstecken, aber auch austeilen

Als Bauleiterin überwacht und leitet sie Bauprojekte vom Beginn der Bauarbeiten bis zur Fertigstellung und trägt dabei die technische, wirtschaftliche und organisatorische Gesamtverantwortung. Dabei ist sie auch immer wieder als Troubleshooterin gefragt: „Wenn es keine Probleme gibt, wird nicht gearbeitet“, heißt es am Bau. „Gerade bei Um- und Zubauten läuft es selten reibungslos. Obwohl der Polier der erste Ansprechpartner bei Problemen ist, bin ich oft vor Ort. Flexibilität ist gefragt, ich muss schnell auf Änderungen und Herausforderungen reagieren können. Nach meiner Erfahrung gibt es auf der Baustelle – auch in der Zusammenarbeit mit Subunternehmen – keinen besonders

rauen Umgangston, ich muss aber dazu sagen, dass ich nicht jedes Wort auf die Goldwaage lege. Bei Konflikten muss man einstecken, aber auch austeilen können“, weiß Bettina Pippan.

Die Klischees gegenüber Frauen am Bau kennt sie: „Wenn ich jemandem erzähle, dass ich Bauleiterin bin, höre ich oft den Satz: ‚Das sind doch eigentlich Mannweiber, die am Bau arbeiten.‘“ Oft wird in kollegialen Gesprächen auch das Thema Familienplanung angesprochen: „Und, wann bleibst du daheim?“ Eine Fragestellung, die die meisten jungen Frauen kennen – nicht nur am Bau.

Gemischte Teams gut fürs Arbeitsklima

Was würde Bettina Pippan Mädchen und jungen Frauen raten, die sich für eine Karriere in der Baubranche entscheiden? „Sie sollen unbedingt schnuppern gehen, bei Aktionen wie dem Girls' Day teilnehmen und Ferialpraktika absolvieren. Diesen Sommer sind drei von den insgesamt vier Ferialpraktikantinnen und Ferialpraktikanten weiblich. Da freue ich mich schon sehr darauf!“ Denn: „Es braucht unbedingt mehr Frauen am Bau. Gemischte Teams sind gut für das Arbeitsklima, bringen Abwechslung und eine andere Perspektive. Wenn Frauen am Bau arbeiten wollen, schaffen sie das auch. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Wenn das Interesse da ist, wächst man in die Aufgabe hinein.“ Aus diesem Grund war auch ein bestimmtes Bauprojekt aus ihrer Zeit als Technikerin eines ihrer Lieblingsprojekte: „Auf der Minkuswiese in Schwaz haben wir eine Wohnanlage mit 74 Wohneinheiten gebaut. Ich habe viele Fragen gestellt und konnte sehr viel Erfahrung sammeln. Aber grundsätzlich ist es immer cool, wenn ein Projekt beendet ist und man beim Vorbeifahren das Ergebnis sehen kann.“ ■



Am Girls' Day Tirol können Mädchen technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe hautnah kennenlernen.

Reinschnuppern, Mitmachen, Anpacken ausdrücklich erwünscht

Schon einmal von Margaret Hamilton gehört? Oder von Martine Kempf? Erstere ist Informatikerin und Mathematikerin und machte die Mondlandung möglich. Letztere ist Erfinderin und Unternehmerin und entwickelte ein Spracherkennungssystem für Körperbehinderte. Die Architektin Zaha Hadid ist schon bekannter und hat sich in Tirol mit der Innsbrucker Sprungschanze und der Hungerburgbahn verewigt. Alle drei Frauen haben eines gemeinsam: Sie haben sich in ursprünglichen Männerdomänen erfolgreich durchgesetzt und sind damit Vorbild für viele Mädchen und junge Frauen. Der Anteil von Mädchen in technischen Berufen und Ausbildungen steigt nur sehr langsam. Es braucht daher unbedingt weibliche Vorbilder, damit Mädchen in Erwägung ziehen, eine Laufbahn in den MINT-Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik einzuschlagen.

Um die Neugier der Mädchen zu wecken und sie auf die Idee zu bringen, dass auch ein technischer Beruf der richtige für sie sein könnte, organisiert die Tiroler Arbeitsmarktförderungsgesellschaft mbH in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion Tirol jährlich den Girls' Day Tirol, der vom Land Tirol gefördert wird. Auch heuer boten am 27. April 69 Tiroler Unternehmen und Ausbildungsstätten insgesamt rund

860 Schülerinnen aus 44 Schulen ein vielfältiges Programm, bei dem die Mädchen technische, naturwissenschaftliche und handwerkliche Berufe hautnah kennenlernen konnten – Reinschnuppern, Mitmachen, Anpacken waren dabei ausdrücklich erwünscht. Denn: Mädchen sollen aus der Fülle der möglichen Berufslaufbahnen frei wählen. Sie entscheiden abseits aller Klischees, wohin die berufliche Reise geht. Sie sollen sich ausprobieren können und sich dann für den Beruf oder die Ausbildung entscheiden, die ihnen gefällt. Der Girls' Day bietet dafür eine gute Initialzündung.

Weil die Segregation zwischen frauen- und männerdominierten Berufen meist schon bei der Schul- und Ausbildungswahl beginnt und sich später quer durch alle technischen Berufe und Altersstufen zieht, muss möglichst früh angefangen werden, Mädchen die Vielfalt ihrer Optionen aufzuzeigen. Der Girls' Day bringt Mädchen die große Bandbreite der Arbeitswelt und unterschiedlicher Ausbildungswege näher. In diesem Alter sind Kinder noch unvoreingenommen und offen für alle Berufe, weshalb auch die Sensibilisierung von Eltern, Lehrpersonen und Unternehmen für neue Rollenbilder abseits von traditionellen Geschlechterrollen ganz wesentlich ist. ■

Informationen unter www.girlsday-tirol.at

Drei Frauen und ihre Erfahrungen am Bau



© JOHANNES GRAF

Johanna Graf

Innsbruck, Tischlermeisterin

Für manche Kund*innen ist eine Tischlerin noch ein wenig ungewöhnlich. Man muss ihnen aber die Zeit und Chance geben, ihre Skepsis zu überwinden. Wenn man einer Person positiv begegnet, entkräftet man die Bedenken schnell. In handwerklichen Berufen ist der Umgangston eher rau – ich komme damit gut zurecht, mir fällt aber auf, dass dieser in Betrieben mit „gemischten Geschlechtern“ schon sanfter wird. Ich sehe unter anderem auch darum die Stärke in einem Betrieb mit gemischten Geschlechtern – es fehlt etwas, wenn nur Männer oder nur Frauen in einer Branche sind. Ich würde meinen, dass Frauen persönlicher und detailreicher planen als Männer – wobei es natürlich auch viele Männer gibt, die sehr detailverliebt arbeiten. Ich glaube, dieser Austausch tut Männern und Frauen gut, weil wir unterschiedliche Grundlagen mitbringen und voneinander lernen können.

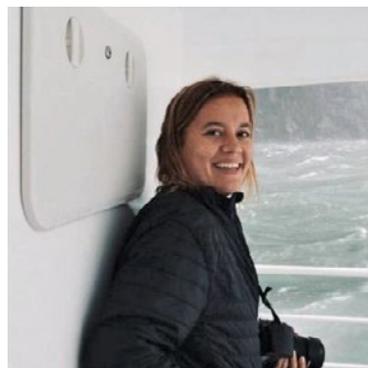


© LORENA BANGRATZ

Lorena Bangratz

Imst, Metalltechnikerin

Mir ist schon früh aufgefallen, dass ich einen Beruf erlernen möchte, bei dem ich meine Hände benutze und auch körperlich ausgelastet werde. Meine Eltern haben mich bei meiner Berufswahl immer unterstützt – es war ihnen klar, dass ein Job im Büro nichts für mich wäre. In der Arbeit erhalte ich viel Lob von meinen Chefs. Das bestärkt mich und bestätigt mich darin, dass ich das Richtige tue. Bei manchen Kollegen und Vorgesetzten muss ich mich schon mehr beweisen als andere – männliche – Lehrlinge. Was ich aber allen Mädchen mitgeben will: Als Frau muss man keine Angst haben, einen Männerberuf zu wählen. Was Männer können, können wir Frauen schon lange – und mit dieser Einstellung gehe ich auch arbeiten.



© NATHALINA AMMAN

Nathalie Nusser

Innsbruck, Tischlergesellin

Bei der Arbeit auf der Baustelle ist mir aufgefallen, dass viele Bauarbeiter meiner Kollegin und mir anfangs sehr skeptisch gegenüberstanden. Nachdem sie aber gesehen haben, wie gut wir unsere Arbeit machen, sind sie sogar auf uns und unseren Chef zugegangen, um uns zu sagen, welche tolle Arbeit wir leisten. Das hat mich sehr gefreut, gleichzeitig denke ich aber, dass Frauen schneller danach bewertet werden, ob sie etwas können oder nicht. Ich glaube nicht, dass dies der Physiologie der Frauen geschuldet ist, sondern daran liegt, dass viele Mädchen noch so sozialisiert werden, dass sie zu schwach sind für den Bau, und das auch internalisieren. Es braucht unbedingt mehr weibliche Vorbilder in dieser Branche, die nicht nur Mädchen vorleben, was Frauen alles können, sondern auch junge Männer sensibilisieren.